

Vater & Sohn

Alle Geschichten



1

e.o. plauen

Null Papier

e. o. plauen

Vater & Sohn

Band 1 - Unzensiert und vollständig (HD-Ausgabe)

e. o. plauen

Vater & Sohn

Band 1 - Unzensiert und vollständig (HD-Ausgabe)

Überarbeitung, Umschlaggestaltung: Null Papier Verlag

1. Auflage, ISBN 978-3-95418-692-1

www.null-papier.de/341

N U L L
NP
P A P I E R

Vorwort des Velegers

Die Zeichnungen von „Vater & Sohn“ gehören zu meinen ältesten Leseerfahrungen, sicherlich teile ich diese mit Millionen deutscher Kinder und Erwachsener. Wer hätte sich träumen lassen, dass ich diese Geschichten einmal selbst verlegen würde.

Mehrere Monate Arbeit liegen hinter mir: Recherchen, Materialbeschaffung, Scannen und Nachbearbeitung der Bilder kommen nun zu einem Abschluss.

Ich habe es geschafft mit Hilfe alter Erstveröffentlichungen (u.a. aus der „Berliner Illustrierte Zeitung“) erstmalig alle 200 bekannten Geschichten zusammenzutragen. Besonders möchte ich auf die mit einem Sternchen im Titel markierten Zeichnungen aufmerksam machen. Diese wurden von allen Verlagen in Deutschland nach 1945 totgeschwiegen - verständlicherweise, tragen sie doch klar den Stempel des Nazi-

Regimes. Ohser war gezwungen, diese Zeichnungen zu veröffentlichen, sehen Sie es ihm bitte nach.

Viel Freude beim Neu- und Wiederentdecken wünscht

Jürgen Schulze, Verleger

Autor

*„Ich bin wie ein Baum, der – in Deutschland gewachsen
–
wenn's sein muss, in Deutschland verdorrt.“*

(Erich Kästner, *Notwendige Antwort auf überflüssige Fragen*, 1950)

Seine ersten Lebensjahre verbringt der am 18. März 1903 in Gettengrün geborene Erich Ohser inmitten westsächsischer Wälder, bevor sein Vater als Steuer- aufseher nach Plauen versetzt wird. Ab 1909 besucht der Knabe dort die Bürger- und ab 1911 die Seminar- Übungsschule. Der Erste Weltkrieg zwingt den eigentlich für den Lehrerberuf Ausersehenen, eine neue Laufbahn einzuschlagen: Zwischen 1917 und 1920 absolviert er eine Ausbildung zum Schlosser. Doch das

sichere Handwerk ist nicht das Richtige für den künstlerisch begabten Ohser. Bereits als Seminarist hatte er die Mappe „Mein Krieg“ gezeichnet. Nachdem er den Gesellenbrief in der Tasche hat, besucht er in Leipzig die Staatliche Akademie für Graphische Künste und Buchgewerbe. Sieben Jahre lang wird er hier bei namhaften Meistern studieren, zunächst als Abendschüler, ab 1922 schließlich als Stipendiat.

Im selben Jahr lernt Ohser Erich Knauf kennen, den Redakteur der „Volkszeitung für das Vogtland“, für deren Feuilleton er seitdem Karikaturen fertigt. Knauf stellt ihn dem noch unbekanntem Erich Kästner vor, der als Redakteur für die Neue Leipziger Zeitung (NLZ) arbeitet. Dieser Kontakt wird sich zu einer der fruchtbarsten Intellektuellen-Freundschaften jener Zeit entwickeln, der „Freundschaft der drei Erichs“. Zunächst aber sorgt Kästner dafür, dass Ohser mehr Geld verdient und bekannter wird, indem er ihn an weitere sächsische Zeitungen vermittelt. Währenddessen verliebt sich der Zeichner in seine künftige Gemahlin: Marigard (Marie Luise Irmgard) Bantzer, Tochter des Malers Prof. Dr. Carl Bantzer, studiert ebenfalls an der Leipziger Akademie.

Gegen Ende seines Studiums – Ohser ist mittlerweile Meisterschüler bei Prof. Hugo Steiner-Prag – führt ein Skandal dazu, dass Kästner die Redaktion der NLZ verlassen muss. Auslöser ist das „Abendlied des Kammervirtuosen“, das in Zusammenarbeit Kästner-Ohser entstanden war. Der dichtende Journalist geht nach Berlin, wo er zu einem der bedeutendsten Köpfe der Weimarer Republik avancieren wird. Ohser und Knauf folgen dem Freund. Knauf arbeitet fortan als Cheflektor der Berliner Büchergilde Gutenberg, während Ohser sowohl Kästners Lyrik als auch einige bei der Büchergilde erscheinende Werke illustriert. Sein zweites Standbein bleibt die politische Karikatur, so zeichnet er unter anderem für den sozialdemokratischen „Vorwärts“ und für die „Neue Revue“.

Als Ohser 1930 Kästner in die Sowjetunion begleitet, kehrt er enttäuscht heim; im Kommunismus sieht er keine Lösung für die verlöschende Weimarer Republik. Seine Aufmerksamkeit richtet er nun vollkommen auf die Labilität Deutschlands: Für Kästners „Gesang zwischen den Stühlen“ gestaltet er 1932 Umschlag und Vignetten, indem er chaotische gesellschaftliche Zustände versinnbildlicht. In politischen Satiren für die

„Neue Revue“ greift er insbesondere Goebbels und Hitler an.

„Dieser Mann, der [...] fremde Länder eigentlich nur dort schön fand, wo sie deutschen Gegenden ähnelten, stellte sein Vaterland über alles [...] Als er dieses Land in einen Kampf verwickelt sah, [...] klammerte er sich an den Begriff der Schicksalsgemeinschaft.“

(Kurt Kusenberg über Erich Ohser, Katalog zur Ausstellung „Der politische Zeichner“, 2004/2005)

Während 1933 die ersten Bücher brennen, geht Kästners Lyrik in Rauch auf, einschließlich der von Ohser illustrierten Bände. Auf die Machtergreifung der Nationalsozialisten reagiert der Zeichner panisch, indem er Originale vernichtet, die längst gedruckt vorliegen. Wie begründet seine Furcht ist, erweist sich wenige Monate später an Knauf, der sich geradewegs ins Konzentrationslager schreibt.

Als Ohser's Antrag auf Aufnahme in die Reichspressekammer 1934 abgelehnt wird, sieht sich der bis dahin geachtete Künstler plötzlich seiner Existenz-

grundlage beraubt. Er findet nirgends Abnehmer für seine Werke, de facto unterliegt er einem Berufsverbot. Marigard, die er vier Jahre zuvor geheiratet hatte, ernährt nun ihren Mann und den dreijährigen Sohn Christian. Zum Ende des Jahres bietet die „Berliner Illustrierte Zeitung“ einen Ausweg aus dieser Situation: Das Blatt sucht einen Cartoonisten, der die Leser ähnlich bedient wie Walt Disney die Amerikaner. Ohser's Entwürfe für „Vater und Sohn“ erhalten den Zuschlag. Ohne Bitterkeit geschieht diese vorläufige Rettung freilich nicht, denn der einstige politische Karikaturist darf nicht unter seinem Namen publizieren. Er erfindet sich als e. o. plauen neu, indem er seine Initialen und seine Herkunft als Pseudonym verwendet.

Die privat inspirierten, heiteren Geschichtchen um den kugelbäuchigen Vater und seinen strubbelköpfigen Filius sind dermaßen beliebt, dass zwischen 1935 und 1938 drei Sammelbände erscheinen. Weil die Streifen ohne Text auskommen, stellt sich sogar internationaler Erfolg ein und beim deutschen Publikum genießt e. o. plauen höchstes Ansehen.

Die deutsche Führung allerdings hat Erich Ohser nicht vergessen. Als 1936 die Gestapo empfiehlt, „den